Über Tabus, starke Typen und Ablenkungsmanöver

Autor(en): **Schmid, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **103 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-840455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kommentar

Über Tabus, starke Typen und Ablenkungsmanöver

Die SKOS hat in der öffentlichen Diskussion über Missbräuche, Sozialinspektoren und Sozialhilfebussen klar Stellung bezogen. Die SKOS anerkennt, dass es Missbräuche gibt, lehnt es aber ab, dass die Sozialhilfe einem Generalverdacht ausgesetzt wird. Sie hält wenig von Sozialinspektoren und erachtet Sozialhilfebussen für unzweckmässig. Diese Haltung hat ihr Kritik eingetragen: Gutmenschen seien hier am Werk, Sozialarbeiter eben, die nur Geld ausgeben und sich Kontrollen entziehen wollten. Die SKOS selber sei ein Verein von Sozialnostalgikern, die der Realität nicht ins Auge sehen wollten. So etwa der Tenor der Blätter, die mit dem Thema des Sozialhilfemissbrauchs angeblich ein letztes Tabu brechen wollen.

Ein Tabu? Wie Artikel der ZeSo zu Beginn des letzten Jahrhunderts belegen, hat sich die Öffentlichkeit und die Konferenz der Armenpfleger, wie die SKOS hiess, schon damals intensiv mit Missbräuchen befasst. Von «Kassenmardern» war die Rede, die sich ungerechtfertigt an der Sozialhilfe vergreifen, von «licht- und arbeitsscheuen Elementen», die sich auf Kosten der Allgemeinheit ein leichtes Leben leisten wollten. Damals wie heute widersetzte sich die SKOS nicht der Auseinandersetzung mit Missbräuchen, wohl aber der Versuchung, Armutsbetroffene herabzumindern und von ihrer Not abzulenken.

Ablenken? Ja, besser als damals wissen wir heute, wie Armut wirksam bekämpft werden kann: Mit der AHV etwa gelang es, die Altersarmut in der Schweiz zu beseitigen. Dank einer vernünftigen Drogenpolitik konnte man das Elend der Süchtigen in den Griff bekommen. Mit Ergänzungsleistungen könnte die Familienarmut reduziert werden. Mit entsprechenden Rahmenbedingungen und Integrationsmassnahmen könnten auch leistungseingeschränkte Menschen einen Platz in der Arbeitswelt erhalten. Statt die Armutsursachen und die Armutsbekämpfung ins Zentrum der Debatte zu rücken, dreht sich jedoch heute die öffentliche Diskussion fast nur noch um die Missbrauchsfrage. Das ist einfacher.

Geheuchelt wirkt das Argument, mit konsequenter Missbrauchsbekämpfung wolle man die vielen ehrlichen Sozialhilfeempfänger vor Vorurteilen schützen. Das Gegenteil ist der Fall: Sozialhilfeempfänger können nur die Verlierer sein, wenn sie stets in einem Atemzug mit den Missbräuchen genannt und gedacht werden. Oder hat etwa die Diskussion über «unechte Flüchtlinge» den Verfolgten geholfen oder jene über die «Scheininvaliden» den Behinderten? In populistischer Manier wird in der öffentlichen Diskussion auf die moralische Empörung in der Bevölkerung gesetzt und nicht auf sozialpolitische Lösungen. Damit verfestigen sich Stereotype.

Auch bezüglich der Sozialarbeit werden Stereotype gepflegt: Eine künstliche Trennung zwischen wirtschaftlicher Hilfe und Kontrolle wird in den Medien herbeigeredet, als ob nicht jeder Ausrichtung von Sozialhilfegeldern eine sorgfältige Abklärung der Vermögens- und Einkommensverhältnisse vorausgehen würde. Als bedarfsabhängige Leistung setzt die Sozialhilfe wie kein anderes Leistungssystem umfassende Abklärungen und Kontrollen voraus. Nicht überraschend meldete denn auch die Gemeinde Emmen, die kürzlich über den Einsatz ihres Sozialinspektors Bilanz zog, dass die meisten Hinweise auf Missbräuche von den zuständigen Sozialarbeitern selber gekommen seien. Eine Aufklärung wäre demnach auch ohne Sozialinspektor möglich gewesen. Was den Sozialarbeitenden oft fehlt, ist jedoch die nötige Zeit für Abklärungen. Die SKOS hat deshalb immer wieder darauf hingewiesen, dass Missbräuche dort am häufigsten vorkommen, wo Sozialdienste personell unterbesetzt sind und eine sorgfältige professionelle Arbeit nicht mehr möglich ist.

Offenbar fällt es heute aber leichter, die finanziellen Mittel für Sozialinspektoren bereitzustellen als für die angemessene personelle Ausstattung der Sozialdienste. Auch wenn die Wirkung nachgewiesenermassen sehr gering ist, kommen Sozialinspektoren in der Bevölkerung gut an. Waren noch vor zwanzig Jahren die Erkundungsdienste, denen ähnliche Aufgaben übertragen waren, mit Empörung als Fossilien des Schnüfflerstaates weggefegt worden, so sehnen sich Bürgerinnen und Bürger heute wieder nach starken Typen (immer Männer!), die für Ordnung und Rechtschaffenheit sorgen. So ist und bleibt die Sozialhilfe dem Zeitgeist in besonderer Weise ausgesetzt. Die SKOS hat die Aufgabe, dies aufzuzeigen und im Interesse der Armutsbetroffenen gegen Stigmatisierungen anzukämpfen.

Walter Schmid
Präsident der SKOS